



Theologische Werkstatt

Um diesen Text richtig zu verstehen, müssen wir uns die Karte zur Hand nehmen. Jesus, der vorher in der Wüste (nördlich des Toten Meeres) war, wandert nach Galiläa zurück, wo er als Kind aufgewachsen ist. So kommt er auch nach Nazareth, wo er viele Jahre zugebracht hat und den Menschen bekannt ist. Als erwachsener jüdischer Mann hat Jesus das Recht, sich am Gottesdienst seiner Heimatstadt zu beteiligen.

In seiner Argumentation greift Jesus zwei Beispiele (Verse 25-27) aus dem Alten Testament auf. Hier handelt es sich um die Stellen 1.Könige 17,9-24 und 2.Könige 5,1-14. Jesu Zuhörer empfinden – nach anfänglichem Lob – seine Worte als Gotteslästerung, auf die, nach jüdischen Gesetz, die Steinigung stand. Diese lief für gewöhnlich wie folgt ab: Der „Todeswürdige“ wurde einen Abhang hinuntergestürzt, um ihn dann, wenn er nicht schon tot war, mit schweren Steinen die Brust zu zerschmettern.

Die Synagoge ist der Versammlungsort einer jüdischen Gemeinde. Man beschränkte sich auf einen reinen Wortgottesdienst (Gebet, Schriftlesung und Schriftauslegung). Die Opferhandlungen wurden ja noch im Tempel durchgeführt.



Einstieg

Als Einstieg in die Bibelarbeit ist es denkbar, Jesu Predigt in Nazareth den Jungscharlern zu erzählen. Vielleicht in der Rolle eines Mannes, der den Gottesdienst in der Synagoge erlebt hat und nun darüber berichtet. Hilfreich für die Fantasie der Kinder ist es, wenn der Erzähler in einem orientalischen Gewand auftritt. (Ein solches Gewand ist schnell aus einem alten Bettlaken hergestellt.)



Auslegung

Statt zum Glauben kommt es nach der Predigt Jesu im Gottesdienst seiner Heimatstadt zur Ablehnung. Die gläubigen Juden können und wollen nicht akzeptieren, dass Jesus, der Sohn

des Zimmermanns, den sie alle schon seit vielen Jahren kennen, der versprochene Retter sein soll. Was in Jesaja 42,7 steht, wollen sie nicht auf Jesus anwenden. Statt zum Glauben kommt es bei den Zuhörern zur massiven Ablehnung und zur Meuterei gegen Jesus. Die Zuhörer werden nun seine Ankläger und wollen nicht anerkennen was er sagt. Ihrer Meinung nach bedeutet die uneingeschränkte Zusage der Gnade Gottes einen völligen Bruch mit ihrem Zukunftsbild, das von einem anderen Gott ausgeht. Einem Gott, der die Feinde des Volkes richtet und dessen vernichtender Zorn sie hinwegraffen wird.

Die Zuhörer verlangen, dass Jesus seinen Anspruch (Vers 21) durch entsprechende Taten rechtfertigt. Jesus lehnt ein Wunder als Beweis seiner göttlichen Sendung aber ab. Ihm ist klar, dass ein Wunder den Glauben bestätigen, aber nicht begründen kann. Die Ablehnung durch die Menschen seiner Stadt muss ihn hart getroffen haben.

Jesus kennt sich in den Schriften seines Volkes aus und zitiert die Geschichten von Elia und der Witwe in Sarepta (Zarpat im Alten Testament) und die von Elisa und dem Syrer Naeman. In beiden Geschichten stehen Menschen im Mittelpunkt, die keine Juden sind. Und dennoch handelt Gott an ihnen. Jesus will damit deutlich machen, dass sich da, wo sich ihm das Volk Gottes versagt, neue Wege öffnen, nämlich zu den Heiden. Auf diese Aussage hin bekommt Jesus den blanken Zorn der gesamten Synagogenbesucher zu spüren. Für sie war das Gotteslästerung, die mit der Todesstrafe durch Steinigung bestraft werden musste. Diese Absicht, getrieben von Hass und religiösem Eifer, misslingt und sie können Jesus nichts antun.



Anwendung

Glaube ist für Jesus keine theoretische Sache, sondern das Vertrauen zu Gott ohne jeden Vorbehalt. Wir dürfen in unserem Leben fest damit rechnen, dass Jesus der ist, der sich uns ganz zur Verfügung stellt und derjenige ist, dem wir voll und ganz vertrauen können. Er will unser Leben ganz in seine Hände nehmen und es gut leiten.

Jesus wird gemobbt

Lukas 4,16-30



Januar 2 – 3 W

Diesen Glauben kann aber keiner von uns selbst herstellen. Den kann sich niemand basteln, wie man z.B. ein Modellauto bastelt. Diesen Glauben kann ich mir auch nicht ausrechnen und wenn ich ein noch so gutes Computerprogramm habe. Ich finde ihn auch nicht im Internet. Diesen Glauben an Jesus kann ich mir von Gott nur erbitten und schenken lassen. Was wir lernen müssen ist, dieses Geschenk anzunehmen.

In dieser Geschichte, in der Synagoge von Nazareth, wird deutlich, was Jesus von seinem Volk in Zukunft zu erwarten hat. Das Wort von Simeon (Kap. 2,34) bewahrheitet sich. Jesus wird widersprochen.

Auch heute wird Jesus oft widersprochen und viele Menschen lehnen ihn rigoros ab. Die einen halten nichts von ihm und haben dumme Sprüche gegen ihn auf Lager, andere machen sich über ihn lustig und halten den Glauben für Einbildung und Spinnerei. Zu allen Zeiten hat es solche Ablehnung von Jesus gegeben.

Die wichtige Frage ist, ob wir Jesus auch ablehnen oder ihn zum Mittelpunkt unseres Lebens machen. Er möchte, dass wir unser Leben in Freundschaft mit ihm leben. Er ist derjenige, auf den wir uns in allen Lebenslagen verlassen können.



Gebet

„Herr Jesus Christus, wir wollen gern glauben, dass du unser Freund sein willst. Hilf uns, dass wir fest an dich glauben können.

Mach uns bereit, auf dich zu hören und dir zu vertrauen. Hilf uns zu glauben, was dein Wort, die Bibel, sagt. Amen.“



Lieder

*JSL 102 Herr, ich freue mich,
über dein Wort*

*JSL 90 Dass dein Wort in meinem
Herzen*

JSL 73 Gott kennt keine Lügen

Nach Burkhard Hesse